

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 50 (1975)
Heft: 1

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verständliche Rechtfertigung annahm, fühlt sich Israel von diesem Schuldkomplex völlig befreit. Im vollen Vertrauen, dass die militärische Überraschung der Araber im Jom-Kippur-Krieg eine einmalige Erscheinung war, ist es heute nicht schwer zu erraten, wer in der nächsten Runde im Nahen Osten die Initiative behalten dürfte. Diese Erkenntnis ist nach Aussagen arabischer Führer und Politiker schon tief in den Gedankenbereich der Nachbarn Israels eingedrungen und hat sich auch als wirksame Abschreckungswaffe erwiesen.

Der erste Raketenkrieg

Den Jom-Kippur-Krieg kann man als ersten Raketenkrieg der Militärgeschichte bezeichnen. Die von der Infanterie viel benutzten Flieger- und Panzerabwehrraketen scheinen sich als eine wesentliche Veränderung des bisherigen Kräfteverhältnisses zwischen den mobilen Waffensystemen (Flugzeuge und Kettenfahrzeuge) und den sich vor ihnen verteidigenden Soldaten zugunsten der letzteren anzuzeigen. Mit leichten und billigen Mitteln wurden schwere und teure Waffensysteme zerstört. Die Bedeutung des Einzelkämpfers ist enorm gestiegen. Um den Panzern und Flugzeugen wieder freien Zugang zu ihren klassischen Zielen zu ermöglichen, muss das Hindernis der Infanterie beseitigt werden. Notwendige Feuerbereitung vor Einsatz der Panzer wird hier als taktische Lösung gesehen. Die mobile Artillerie, die gegen die meist ungedeckte Infanterie ein vernichtendes Mittel ist, wird quantitativ verstärkt werden. Tieffliegende Flugzeuge werden aber weiterhin durch die Schuttermraketen (SAM 7) gefährdet sein. Das Hauptproblem der israelischen Streitkräfte wird immer noch das massive Fliegerabwehrsystem in Ägypten und Syrien bleiben. In den ersten Tagen des Oktoberkrieges gelang es der israelischen Luftwaffe u. a., das syrische Flakeraketenystem zum Schweigen zu bringen. Später wurde es aber wieder durch den sowjetischen Nachschub in Aktion gesetzt. An der Südfont musste die Luftwaffe ihre Kräfte in vier verschiedene Aufgaben teilen: Unterstützung der relativ kleinen Panzerverbände, die den massiven feindlichen Angriff zu stoppen hatten; Bombardierung taktischer und logistischer Ziele in Ägypten; Zerstörung eines Teils des Flakeraketenystems und genügende Beherrschung des Luftraumes über der Front und in der Etappe. Heute geben auch verlässliche Quellen zu, dass die israelische Luftwaffe nur mit zweitrangigen Mitteln die neuesten sowjetischen Flabwaffen bekämpfen konnte. Aber auch wenn man alle diese erleichternden Gründe für die hohen Verluste Israels sowie die Nachrichten über die Lieferung von hochentwickelten Waffensystemen an Israel für eine zukünftige Einschätzung der Flugzeug-Flab-Konfrontation mit in Betracht zieht, sind die Aussichten für eine optimale künftige Überlegenheit der Luftwaffe nicht besonders gut.

Grosse und kleinere Probleme

Die quantitative Unterlegenheit der israelischen Armee wird auch in Zukunft ein bedenkliches Problem sein. Der Mangel an Menschen, vorab in neuformierten und zusätzlichen Kampfeinheiten, birgt schwere Nachteile. Aber durch neue Dienstpflichtkriterien wurden Zehntausende zusätzlicher Soldaten in das Heer eingegliedert. Grosse Anstrengungen werden auch für die Erweiterung des stehenden Heeres unternommen. So wurde kürzlich von den zuständigen Behörden ein einjähriger freiwilliger Berufssoldatendienst der Studenten bewilligt. Mit dem Ausbau des Zivilluftschutzes und der Neugestaltung der Miliz, die gegen die Terroranschläge in Israel eingreift, hat der Begriff «Das ganze Volk ist das Heer» weiteren Inhalt bekommen.

Die Mobilmachung der Reserveeinheiten, die aus verständlichen Gründen immer noch als ein Versager dargestellt wird, verlief reibungsloser und schneller als geplant. Der heimtückische Überfall am Jom-Kippur-Tag und die Tatsache, dass die Reservisten eigentlich schon konzentriert waren (in Synagogen oder zu Hause) führten zu einer spontanen und schnellen Mobilisierung. Schon am Abend des ersten Kriegstages waren die meisten Reserveeinheiten vollzählig.

Die kürzlich in Israel durchgeführte erfolgreiche Mobilisierungsübung diente der Erprobung des Systems an zukünftigen Bedingungen.

Im Bereich des Neuaufbaus des Heeres, der Einordnung von neuem Kriegsmaterial und der Ausbildung aller Waffengattungen waren bisher gute Erfolge zu verzeichnen. Nach der Neuaufstellung der Einheiten wurde das Schwergewicht auf die qualitative Kampffähigkeit gelegt. So mussten rund 50 000 Mann für völlig neue militärische Aufgaben umgeschult werden. Das gesamte Ausbil-

dungskonzept wurde nach den Erfahrungen und Lehren des Krieges gestaltet. Der Gebrauch von scharfer Munition in Manövern und Übungen ist selbstverständlich geworden. Auch die Etappen-einheiten werden unter Feldbedingungen gedrillt. Die engere Zusammenarbeit der diversen Waffengattungen wurde auf eine höhere Stufe gestellt. Der Lernprozess aus dem Jom-Kippur-Krieg wird noch andauern. Nach Resultaten der bis jetzt durchgeführten Manöver kann man feststellen, dass das israelische Heer heute eine moderne und schlagkräftige Macht darstellt.

Literatur

Patricia Young

Hausierer mit dem Tod

Seewald-Verlag, Stuttgart, 1974

Die Autorin, eine kanadische Schriftstellerin, legt mit der vorliegenden Schrift einen Kurzbericht über die Opiumoffensive Chinas vor, der nachdenklich stimmt. Sofern die von ihr gemachten Angaben tatsächlich zutreffen, ist es in der Tat eigenartig, dass die Regierungen im Westen offenbar nichts dagegen unternehmen, dass die Chinesen zwei Drittel der Weltproduktion an Opium mit dem Ziel herstellen, den Westen mit der Opiumsucht langfristig gesehen lahmzulegen. Die Ware wird auf allen möglichen legalen und illegalen Pfaden in den Westen gebracht. Einen recht ansehnlichen Teil ihrer Devisen (zwischen 500 Millionen und einer Milliarde Dollar) dürften die Chinesen aus diesem «feinen» Geschäft erwirtschaften.

Wenn schon der Anbau kaum eingestellt werden kann — Opium wird ja auch in der praktischen Medizin verwendet —, sollte zumindest dem Schmuggel der Kampf angesagt werden. Damit könnte namentlich die in den westlichen Ländern grassierende Rauschgiftsucht besser und wirkungsvoller bekämpft werden. Es ist dies eine Lösung des Problems, die den Politikern überlassen ist. Sie werden aber heute wenig Lust verspüren, die eben gewonnenen guten Beziehungen mit den chinesischen Machthabern wegen Opium aufs Spiel zu setzen.

P. J.

Ben Porat / Philippe Aziz

Verwundete Erde

Schweizer Verlagshaus AG, Zürich, 1974

Im vorliegenden Werk schildern ein Israeli und ein Araber gemeinsam die Problematik des friedlichen Zusammenlebens in und um Israel. Die beiden setzen sich mit Worten und Argumenten auseinander — eine durchaus annehmbare Möglichkeit, um zur Lösung der riesigen Probleme einen Weg zu finden, der für alle an den Auseinandersetzungen im Nahen Osten Beteiligten gangbar ist. Die Lektüre des Buches erweckt den Eindruck, die einzige Gemeinsamkeit bestehe darin, dass die Kontrahenten beide auch in sich gespalten sind.

Für uns Westeuropäer besser verständlich ist der vom Israeli verfasste Teil des Buches. Seine Denkweise entspricht doch auch der unseren. Bedeutend mehr Mühe bereitet der Beitrag von Philippe Aziz. Er stellt die Anliegen der Palästinenser vor. Seine Ausführungen wirken — von Ausnahmen abgesehen — gesucht und gestellt. Es ist offensichtlich, dass das sogenannte Bewusstsein der Palästinenser des geschichtlichen Fundamentes ermangelt. Es fehlt der Bezug zur Tradition. Die Schilderungen der Gespräche mit zahlreichen Palästinensern vermögen nicht zu fesseln; sie wirken wie im luftleeren Raum stehend. Zum Teil mag es daran liegen, dass die Gesprächspartner im allgemeinen jung sind und ihre Meinungen mit der Unbekümmertheit eines Jugendlichen artikulieren.

Nichtsdestotrotz gibt das Buch einen Einblick in das unterschiedliche Denken und Handeln der Israeli und der Palästinenser. Wenn damit ein kleiner Schritt zur Verständigung getan ist, hat es seinen Zweck mehr als erfüllt.

P. J.

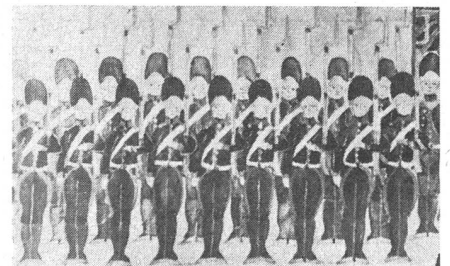
Militärische Kopfbedeckungen in der Schweiz Fürstabt von St. Gallen



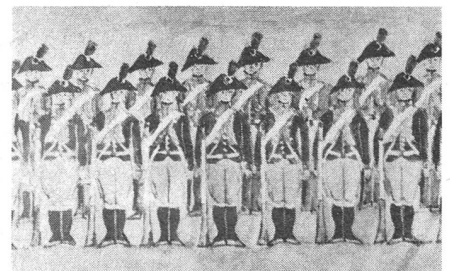
Zweispitz, 1792. Aus einem Aquarell von Marcus Heusler, bezeichnet «Zuziger von Abt St. Gallen. Ein Gemeiner vom ehemaligen Regiment Chateau-vieux, jetzt von Compagnie Barthès vom Abt.» Kokarde: von innen gelb — schwarz — gelb — schwarz — gelb — schwarz. Federbusch: unten gelb, oben schwarz.



Zweispitz eines Füsiliers, 1792. Aus einem Aquarell von Paul Usteri, bezeichnet «Aus der alten Landschaft St. Gallen». Ganse gelb. Kokarde wellenförmig gefaltet, von unten nach oben: schwarz — gelb — schwarz — gelb — schwarz — gelb. Federbusch: unten weiss, oben rot. Ehemalige Sammlung Jenny-Squeder. (Vgl. auch «Schweizer Soldat» Nr. 7, 8 und 9 vom 15. und 31. Dezember 1967 sowie 15. Januar 1968.)



Grenadiermützen. Ausschnitt aus einem grossen Gesamtbild: «Militair des Fürst-Abtes von St. Gallen» (1790) von G. Züblin.



Zweispitze der Jägerkompanie. Ausschnitt aus demselben Gesamtbild wie oben.